Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 1.65 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 258 | **Dienstag, den 4. November 1919** | **47. Jahrgang**

Vor dem Beginn des Zolldienstes im Westen.

Aus Koblenz wird gemeldet: In einer Sitzung des parlamentarischen Beirates beim Reichskommissar wurde hervorgehoben, daß durch schnellere Reparatur von Lokomotiven der Kohlennot die schlimmste Seite genommen sein würde. Im Eisenbahnbezirk Köln allein belaufe sich der Prozentsatz der reparaturbedürftigen Maschinen auf 40 Prozent. — Die deutsche Zollinie längs der ganzen Grenze des besetzten Gebiets sei am 1. November fertiggestellt worden und man erhoffe in den nächsten Tagen das Einverständnis der interalliierten Kommission zur Eröffnung des Zolldienstes. Von den französischen Zollposten wurden bisher für deutsche Rechnung vom 1. Februar bis 1. August 1919 37 Millionen Mark Zollbeträge eingenommen. — Hinsichtlich der Requisition tat die Reichsregierung alles, um die Kommunen in Stand zu setzen, den Ansprüchen auf Auszahlungen gerecht zu werden. Es wurde beschlossen, die interalliierte Kommission zu bitten, die beschlagnahmten Schulgebäude ihre Bestimmung zurückzugeben und auf die gleich schwierige Lage der Krankenhäuser hinzuweisen.

Eine halbamtliche Note hebt hervor, daß die Einfuhr aus Deutschland von einer besonderen Ermächtigung des Ministeriums für den wirtschaftlichen Wiederaufbau abhängig sei. Aus den besetzten rheinischen Gebieten bedürfen nur Holz, Kalk, Zement, Eisen, Stahl, Backsteine und Ziegelsteine einer Einfuhrermächtigung, außerdem seien Briefe und Telegramme gestattet und die Wiederaufnahme geschäftlicher Verbindung mit dem Feinde straffrei.

Tirard über die Verwaltung im besetzten Gebiet.

In einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Petit Parisien" erklärte der Oberkommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Tirard, er sei nicht der Ansicht, daß bis zum Inkrafttreten des Friedensvertrages die gesamte Verwaltung des besetzten Gebietes in deutsche Hände übergehe. Bis zum Tage der Ratifizierung habe bei jedem Landrat ein Offizier die Verwaltungsmaßnahmen der deutschen Beamten überwacht, die mit vollem Recht für verdächtig gegolten hätten, weil sie nicht nur Deutsche, sondern Preußen oder Bayern gewesen seien, d. h. uns Fremde im Rheinland und ergebene Diener des Zentralorganismus von Berlin oder München. Er stelle sich deshalb die Frage, ob mit Inkrafttreten des Friedensvertrages die französischen Kontrolloffiziere verschwinden sollen. Solange die Behörden dieser Länder durch fremde Beamte geleitet würden, sei es unmöglich, daß Frankreich sich um diese nicht kümmere, die einen ausgesprochen preußischen Charakter tragen und die sicher alle Mittel anwenden werden, der Okkupation entgegenzuarbeiten und die Sicherheit der alliierten Mächte in Gefahr zu bringen. Der Friedensvertrag enthalte übrigens einen Paragraphen, der der französischen militärischen Autorität das Recht gebe, über ihre eigene Sicherheit zu wachen. Tirard wolle übrigens den Vertrag in einem Geiste absoluter Loyalität, ja selbst in einem Geiste des Wohlwollens gegenüber den Bevölkerungen, von denen viele Frankreich freundlich gesinnt seien, ausführen. Die Mitwirkung von Offizieren sei ihm lieber als die von Zivilbeamten. Auch die wirtschaftlichen Sektionen, die französische Offiziere gebildet hätten, sollen beibehalten werden. Diese Sektionen hätten schon die größten Dienste geleistet. Auch hier werde Tirard die militärische Mitarbeit nicht aufgeben, denn diese wirtschaftlichen Sektionen würden nach seinem Wunsche eine Art von Konsulenten werden, die frei von jeder Politik sich betätigen sollen. Die Offiziere würden die französischen nationalen Interessen auf Grund ihrer Sachkenntnis verstärkt durch das Prestige des Soldaten erfüllen können.

Regelungsbestrebungen der Ein- und Ausfuhr.

Die „Post" erfährt, daß das Reichswirtschaftsministerium in nächster Zeit genötigt sein wird, zur Herbeiführung einer den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechenden geregelten Ein- und Ausfuhr eine Reihe von Ein- und Ausfuhrverboten zu erlassen, die den Handelsverkehr in den besetzten Gebieten betreffen. Dagegen soll alles getan werden, um die überseeische Ein- und Ausfuhr zu fördern. Die Maßnahmen gehen besonders darauf hinaus, die deutschen Handelshäfen wieder zur vollen Geltung zu bringen. Zu diesem Zweck ist eine Beschränkung des Verkehrs im besetzten Gebiet unerläßlich, da durch die feindliche Besetzung im Westen der gesamte Handelsverkehr auf die Rheinlande konzentriert ist.

Das Landespolizeiamt beabsichtigt, wie dasselbe Blatt erfährt, ähnlich der kürzlich eingerichteten Rheinkontrolle auch im Norden und Osten des Reiches Kontrollen einzurichten, um auch den umfangreichen Schmuggel aus Dänemark und Polen zu vereiteln. Die Kontrolle über das „Loch im Norden" wird bereits in den nächsten Tagen die Arbeit aufnehmen, sobald die nötigen Hilfsarbeiter vollkommen ausgebildet sind.

Die sozialdemokratischen Straßenbahner gegen den Streik.

Im Plenarsitzungssaal des Herrenhauses hielten mehrere hundert Straßenbahner, die auf dem Boden der sozialdemokratischen Partei stehen, eine Versammlung ab. Der Referent, „Vorwärts"-Redakteur Erwin Barth, betonte, es sei bedauerlich, daß in den ersten Tagen der Revolution Lohnerhöhungen vorkamen, denn diese Lohnerhöhungen hätten die Revolution schließlich zu einer elenden Lohnbewegung gemacht. Sie haben auch keine Produktionsvermehrung erzeugt. Es gilt jetzt nicht, Papiergeld zu machen, sondern Produkte zu erzielen. Alle Volksgenossen müßten arbeiten, gleichviel in welcher sozialen Stellung sie sich befinden. Nur auf diese Weise könne man die Lumperien bekämpfen, die sich im Schleichhandel breitmachen. Jetzt fließe das Geld nicht in die Taschen der Kapitalisten, sondern in die der Schieber. Man müsse den Mut haben, im Interesse des Volksganzen den Gedanken mehr zu betonen, daß wir alle Kinder eines Volkes sind; das Nationalgefühl im guten Sinne müsse mehr betont werden. Wir brauchen eine Beruhigung für Stabilisierung der Wirtschaft. Dazu müsse jeder einzelne ohne Unterschied der Partei helfen. Barth kam dann auf den Metallarbeiterstreik zu sprechen und bedauerte, daß es dabei Leute gäbe, die auch an dieser Arbeiterbewegung ihr Parteisüppchen kochen möchten. Wer vor sich selber Respekt habe, dürfe sich nicht gefallen lassen, daß einige wenige Leute vorschreiben, daß an dem und dem Tage gestreikt werden müsse. Der Redner schloß mit einem Appell an die Versammlung, das Volkswohl über die Partei zu stellen.

Tagesereignisse.

— **Die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen** aus Frankreich hat ihren Anfang genommen. Ganze Züge mit Kriegsgefangenen passierten gestern Compiegne.

— **(Belgiens Auslieferungswünsche.)** Der „Telegraaf" meldet aus Brüssel: Die Liste von Deutschen, deren Bestrafung die belgische Regierung fordern wird, enthält die Namen von Personen, die der Deportation von Belgiern und der schlechten Behandlung von Belgiern in den Lagern beschuldigt werden, die unter der Anklage des Diebstahls und der Plünderung stehen, welche belgische Bauern erschießen ließen, oder junge Leute, die die Grenze überschritten, dem Feinde auslieferten. Es würden Maßregeln getroffen, um die Auslieferung der Beschuldigten möglichst rasch zu bewirken.

— **(Ausweisung des Wiesbadener Oberbürgermeisters.)** Der Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Glaessing, hat nach einer Meldung der Frankf. Ztg. gestern früh von den Franzosen den Ausweisungsbefehl erhalten. Er muß innerhalb von 48 Stunden in Begleitung französischer Gendarmen das besetzte Gebiet verlassen.

— **(Die Schleifung der Festungswerke.)** Die im Brückenkopfgebiet von Kehl in der Umgebung Straßburgs befindlichen Festungswerke bleiben nach einer Verfügung der französischen Behörden bis zum Ende der französischen Besetzungszeit erhalten. Dagegen müssen sämtliche noch in den Rheinbrückenköpfen befindlichen Festungswerke entfernt werden, darunter auch die Festungswerke von Istein gegenüber dem Oberelsaß, deren Schleifung nahezu vollendet ist.

— **(Englische Quartiermacher in Schleswig.)** Vorgestern sind zwei englische Offiziere in Schleswig eingetroffen und haben erklärt, für die englische Besatzung Quartier machen zu wollen. Diese würde von Köln kommen und am Donnerstag in Schleswig eintreffen. — Wie der Deutschen Allgemeinen Zeitung von zuständiger Stelle geschrieben wird, kann es sich hier nur um ein Mißverständnis auf Seiten der Verbandsoffiziere handeln, da eine Besetzung von Schleswig nach den Bestimmungen des Friedensvertrages erst mit dem Inkrafttreten des Friedens in Betracht zu kommen hat.

— **(Bewilligung von Freigeleitscheinen für die Ostseehäfen.)** Nach einer Meldung der interalliierten Marinekommission werden Freigeleitscheine nunmehr außer für dänische auch für die übrigen Ostseehäfen auf Antrag bewilligt werden, sofern die Schiffe sich nicht mit militärischen Operationen befassen.

— **(Die Verteilung der Zeppeline.)** Die „Democratie Nouvelle" vernimmt aus guter Quelle, daß die Verteilung der Zeppeline binnen kurzem vollzogen wird. Frankreich wird zwei dieser Luftschiffe und einen Schuppen erhalten. Es handelt sich im ganzen um etwa 12 Zeppeline mit einem Rauminhalt von 55 000 bis 65 000 Kubikmeter.

— **(Verzicht Wilsons auf den Vorsitz im Völkerbund?)** Genfer Blättern zufolge soll Präsident Wilson die Absicht haben, auf den Vorsitz im Völkerbund zu verzichten und diesen Posten an Paul Hymans, dem belgischen Minister des Aeußern, abzutreten.

— **(Die Fiumefrage.)** Laut Information des „Popolo romano" stimmen nunmehr sämtliche Verbündeten dem Standpunkt Italiens zu. Dagegen dringt Amerika nach wie vor auf Internationalisierung des Fiumer Hafens, mit Ausschluß jedweden italienischen Vorrechts.

— **(Der 9. November in Italien.)** Nach dem „Secolo" haben die offiziellen Sozialisten Italiens beschlossen, am 9. November Kundgebungen für die Ausrufung der Räterepublik in Italien und für die Diktatur des Proletariats in allen größeren Industriestädten zu veranstalten. Die Regierung hat für den 8. und 9. November die erhöhte Bereitstellung des Militärs angeordnet.

— **(Für 20 Millionen Munition beschlagnahmt.)** Durch die Vorsitzenden des Vollzugsausschusses und des Reichsverwertungsamtes ist eine Kahnladung Munition, die nach dem Auslande abgehen sollte, in Frankfurt a. M. beschlagnahmt worden. Drei weitere Kähne, die ebenfalls beladen werden sollten, wurden in Frankfurt gleichfalls festgehalten. Die Munition sollte, wie aus Frachtbriefen hervorgeht, nach Stettin gehen und von dort wahrscheinlich nach Rußland zur Unterstützung der Gegenrevolution weitergeschickt werden. Es handelt sich um ein Objekt von 20 Millionen.

— **(Bevorstehendes militärisches Eingreifen Finnlands?)** Die Hamburger Nachrichten melden aus Kopenhagen: Aus den aus Finnland vorliegenden Nachrichten scheint mit voller Klarheit hervorzugehen, daß es der Entente gelungen ist, Finnland zu einem Eingreifen in den Kampf gegen Sowjetrußland zu veranlassen. Clemenceau soll, wie General Mannerheim aus Paris mitteilt, den Antrag gestellt haben, daß Finnland die Alandsinseln behalten soll, wenn es am Kampf gegen Räterußland teilnehme. Auch die nordwestrussische Regierung scheint Finnland große Versprechungen gemacht zu haben. Man nimmt daher allgemein an, daß Finnland sich für ein Einschreiten entscheiden wird. Die Beförderung finnischer Truppen an die Grenze soll bereits begonnen haben. Für diesen Fall ist eine Umbildung der finnischen Regierung zu erwarten.

— **(Konflikt zwischen Peru und Chile.)** Die „Times" melden, daß die Beziehungen zwischen Peru und Chile gespannt sind. An der Grenze werden Truppen zusammengezogen.

— **Der General der Infanterie v. Freytag-Loringhoven** bespricht in der Kreuzzeitung die Gefahr, daß der ganze Apparat, der in Gestalt von Untersuchungsausschuß und Staatsgerichtshof in Tätigkeit gesetzt werde, nur aufs neue Verwirrung in unser Volk tragen werde, auf die Feinde aber würden seine Feststellungen nicht überzeugend wirken, weil sie nicht überzeugt werden wollen.

— **(Die schwere Erkrankung des Kardinals Hartmann.)** Das Ableben des Kardinals v. Hartmann wird stündlich erwartet. Der Erzbischof war, wie gemeldet, vor kurzem an einer gänzlich ungefährlichen Gesichtsneuralgie erkrankt. Jetzt ist Schwäche hinzugekommen und in der letzten Nacht eine Gehirnblutung, sowie eine teilweise Gehirnparalyse. Eine Wiedergenesung des Kardinal-Erzbischofs scheint ausgeschlossen.

— **(Produktive Erwerbslosenfürsorge.)** Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsverordnung für Erwerbslosenfürsorge in wesentlichen Punkten geändert wird. Der Reichsarbeitsminister wird ermächtigt, Maßnahmen der Gemeinden, die eine Entlastung der Erwerbslosenfürsorge bedeuten, mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu unterstützen. In den gleichen Gedankenkreis gehört die weitere Bestimmung, daß den Erwerbslosen die Erlernung eines neuen Berufes durch Zuschüsse aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge erleichtert werden kann. Auf der anderen Seite bringt die Verordnung die Bestimmung, daß der Reichsminister der Finanzen ermächtigt ist, Gemeinden, die die zulässige Höchstgrenze der Erwerbslosenunterstützung überschreiten, die Reichshilfe zu entziehen. Die gleiche Befugnis ist den Landeszentralbehörden für die Landeshilfe eingeräumt.

— **(Die Aufhebung der Ortsschulaufsicht.)** Vom Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung sind jetzt die Bestimmungen über die Aufhebung der Ortsschulaufsicht ergangen. Die bisherige Aufsicht über die öffentlichen Schulen soll in der Regel in erster Linie auf die Lehrkräfte der einzelnen öffentlichen Anstalten übergehen, nur wo dies nicht möglich ist, sind die Kreisschulinspektoren heranzuziehen. — Eine weitere Verfügung des Ministeriums beschäftigt sich mit dem Vorsitz im Schulvorstand. In der Verfügung heißt es: Das Interesse der Schulen verlangt, daß die am meisten geeigneten Personen ohne Rücksicht auf Stand, Beruf und Partei dazu bestellt werden, den Vorsitz im Schulvorstand zu führen. Die im April bereits erlassene Verfügung soll lediglich die Gefahr beseitigen, daß gewöhnlich nur der Kreisschulinspektor als geeignete Person angesehen wird. Die Lehrer und Gemeindevorsteher können ebensogut wie der Kreisschulinspektor den Vorsitz im Schulvorstand übernehmen. Die Auswahl unter den Bewerbern soll künftighin vorurteilsfrei unter dem Gesichtspunkt der größtmöglichsten Förderung der Schule erfolgen.

— **(Der Städtetag gegen das Betriebsrätegesetz.)** Der Hauptausschuß des deutschen Städtetages hat in einer Entschließung zum Betriebsrätegesetz Stellung genommen, in der es u. a. heißt: Mit besonderer Schärfe wird Widerspruch dagegen erhoben, daß der Betriebsrat berechtigt sein soll, in Unternehmungen, für die ein Aufsichtsrat besteht, Vertreter in diesen zu entsenden und daß in anderen Betrieben der Arbeitgeber angehalten werden soll, dem Betriebsausschuß über alle Angelegenheiten, auch über diejenigen hinaus, die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich sind, Aufschluß zu geben, sowie die Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnung vorzulegen. Dadurch wird die freie Entwicklung des Unternehmens gefährdet und es besteht die Gefahr, daß Betriebsgeheimnisse entweder absichtlich oder durch Fahrlässigkeit verraten werden. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer ist bei Neueinstellung abzulehnen und bei Entlassungen nur insoweit berechtigt, als der Entlassene sich beim Betriebsausschuß über unbillige Härte beschwert.

— **(8-Stundentag im sächsischen Bergbau.)** In Erkenntnis der kritischen Lage der Industrie haben nunmehr auch die Belegschaften der sächsischen Stein- und Braunkohlenwerke im Einklang mit den Beschlüssen der Leitung der Werke, der Betriebsräte und der Bergarbeiterverbände die Wiedereinführung des Achtstundentages beschlossen, zunächst bis Ende März nächsten Jahres. Sollte sich eine Verlängerung dieser Maßnahme als notwendig erweisen, so soll eine für den 15. Februar vorgesehene Versammlung darüber beschließen. Auch die Sonn- und Festtagsarbeit wurde wieder aufgenommen. Am Reformationstage sind bereits sämtliche Belegschaften vollzählig wieder eingefahren.

— **(Zwangsweise Kartoffelabgabe in Bayern.)** Der bayerische Landwirtschaftsminister verfügte die zwangsweise Abgabe der Kartoffeln und in den Städten die Kellerkontrolle.

— **(Amerikanische Petroleumzufuhren nach Deutschland.)** Die Standard Oil Company wird in kurzer Zeit ihre Geschäftstätigkeit in Deutschland durch ihre frühere Tochtergesellschaft, die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, wieder aufnehmen. Eine Flotte von acht Dampfern wird in nächster Zeit mit einer Ladung Petroleum eintreffen. Die Schiffe werden in den Anlagen der Standard Oil Company in New Jersey mit Gasolin, Zerenin, Schmieröl und anderen Petroleumprodukten beladen werden. Zweifellos wird die Standard Oil Company in naher Zukunft einige ihrer Dampfer in den Dienst zwischen Amerika und Deutschland stellen.

— **(Kein Ende des Metallarbeiterstreiks.)** Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes hat die Vereinbarungen, die den Streik in der Metallindustrie beenden sollten, abgelehnt. Der gestrige Beschluß läuft darauf hinaus, daß ungefähr zur Zeit der Wiederkehr der bolschewistischen Revolution in Rußland, am 7. November, in Berlin der Generalstreik einsetzen soll.

Nach einer Mitteilung der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes beschloß der Verband, alle noch nicht ausständigen Metallarbeiter zum sofortigen Ausstand aufzufordern. Dieser soll heute früh beginnen.

— **Das Luftschiff „Bodensee"** trat Sonntag vormittag 10 Uhr trotz des stürmischen Wetters seine fahrplanmäßige Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin an und erreichte 6,16 Uhr abends seinen Landungsplatz Staaken. Gegen 6 Uhr entschloß sich der Kommandant wegen des tobenden Oststurmes, die Landung aufzuschieben und weiterzufahren. Es gelang ihm, in Wolmirstädt, 13 Kilometer nördlich von Magdeburg, eine Notlandung vorzunehmen. Nach Ergänzung der Betriebsstoffe soll die Fahrt nach Berlin festgesetzt werden.

— **70 000 Russen in Berlin.** Der Massenzuzug von Ausländern nach Berlin, besonders aus den östlichen Grenzländern, hat sich neuerdings derart verstärkt, daß man im Hinblick auf unsere Ernährungs- und Wohnungsnot mit besonderen Maßnahmen dagegen vorgehen will. Das Wohnungsamt hat an den Reichswehrminister eine dringende Eingabe gerichtet, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber auf Grund des Belagerungszustandes die polizeiliche Meldepflicht für Ausländer einzuführen. Diese Meldepflicht sei nötig, um die Zuwanderung überhaupt erst einmal zahlenmäßig zu erfassen. Seit dem 1. März d. Js. haben sich nur rund 2000 Ausländer polizeilich gemeldet, während die durchschnittliche Monatszahl der russischen Zuwanderung nach Berlin sich schätzungsweise auf 10 000 beläuft. Man kann deshalb die Zahl der gegenwärtig in Berlin weilenden Russen auf rund 70 000 annehmen. Die größte Anzahl treibt erwiesenermaßen Schieber- und Wuchergeschäfte. Es besteht auch die Befürchtung, daß bei einem Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft in Rußland ein neuer Strom dieser unerwünschten Elemente sich nach Deutschland wenden wird. Dann wäre hier mit einer Verstärkung der russischen Propaganda bolschewistischer Ideen zu rechnen, und unser aus tausend Wunden blutendes Vaterland käme in die Gefahr neuer politischer Unruhen. Aus diesen Gründen allein dürfte sich die strengere Kontrolle der Ausländer in Berlin schon rechtfertigen

Ueber die Friedensversuche des Jahres 1917

erzählt Graf Czernin in seinen Erinnerungen u. a. weiter: Etwas später, im Sommer, erhielt ich Nachrichten aus England über die dortige amtliche Auffassung der Situation, welche wesentlich von den optimistischen Kontidentennachrichten abstachen und bewiesen, daß der Friedenswunsch abgenommen hatte. Diese Nachrichten nun lauteten dahin, daß England wenigstens dann in der Lage sei, mit Deutschland zu sprechen, wenn nicht die zwei Kardinalpunkte garantiert seien: Die Abtretung Elsaß-Lothringens und die Abschaffung des deutschen Militarismus. Das erstere sei ein französisches Postulat und England müsse und werde Frankreich hierin bis zum äußersten unterstützen; die zweite Forderung sei im Interesse des zukünftigen Weltfriedens notwendig. Obwohl diese Nachrichten keinen Zweifel darüber ließen, daß England zur Zeit an eine Annäherung an Deutschland dächte, so schien doch dem ablehnenden Gedankengange vor allem die Furcht vor dem preußischen Militarismus zugrunde zu liegen. Ich hatte den Eindruck, daß auch bei günstigerer Wiedenwilligkeit vielleicht ein Ausgleich und ein Verständigung in den territorialen Fragen, nicht aber in dieser „militärischen" möglich sei. Im Gegenteil: Je stärker sich Deutschlands militärische Macht erwies, desto mehr wuchs die Furcht der Entente, daß diese Wehrmacht unüberwindlich werden würde, solange sie nicht gebrochen werde. Im Herbst 1917 verflaute die Friedensbewegung zusehends. Das Fiasko des Unterseebootkrieges trat klar zutage. England erkannte, daß es die Gefahr zu überwinden imstande sei. Noch sprachen die deutschen Militärs von den bestimmt zu erwartenden Erfolgen des maritimen Krieges, aber der Tenor ihrer Rede war doch ein anderer geworden. Von einem Niederwerfen Englands binnen weniger Monate war nicht mehr die Rede, der neue Unterseekrieg galt als sicher. Aber doch beharrten die Deutschen darauf, daß sie sich zwar in dem Termine, nicht aber in der Wirkung des Unterseekrieges überhaupt getäuscht hätten — England werde zusammenbrechen. Im übrigen habe der U-Bootkrieg den Erfolg gehabt, daß die Westfront bestehen geblieben sei, ohne den sie wäre sie zusammengebrochen. Die militärischen Aussichten änderten sich im Herbste. Das Ende des Krieges im Osten ward sichtbar, und die Frage ist, die enormen Truppenmassen nach dem Westen werfen und dort endlich doch durchbrechen zu können, beherrschte die Lage. Der U-Bootkrieg hat also die Entscheidung nicht zu Wasser gebracht, aber er hat die Entscheidung zu Lande ermöglicht, war die neue militärische Auffassung. Paris und Calais waren genommen worden. Zusammenfassend ist die historische Wahrheit der Friedensbewegung während meiner Amtszeit die, daß im allgemeinen weder die Entente noch die in Deutschland herrschende Clique eine Militärpartei einen Verständigungsfrieden wollten. Die wollten siegen und dem niedergeworfenen Gegner ihren Gewaltfrieden aufzwingen. Deutschlands führende Männer — vor allem Ludendorff — haben niemals die geistige Pflicht gehabt, Selbstmord schaftlich und politisch wissentlich höher frei zu geben, noch viel weniger wollten die Offiziere hingehen, sie wollten im Osten und Westen siegen und ihre gemäßigteren Absichten haben jede annexionistischen Tendenz der Entente sofort sich nur leise rührte, entgegengehalten. Auf der anderen Seite waren die führenden Männer der Entente — Clemenceau, Lloyd George ebenfalls später — auch jetzt entschlossen, Deutschland zu zerschmettern. Im Spätsommer 1917 schien die Möglichkeit einer Verständigung am Horizont aufzutauchen. Die früher erwähnten Vorgänge ließen sie scheitern.

Von der Vorarbeit des deutschen Aufmarschplanes.

Von eingeweihten Kreisen hat die „Germania" Aufklärungen erhalten, die sich mit dem Anteil beschäftigen, den Helfferich an der Friedensbearbeitung des deutschen Aufmarsches gehabt haben. Es wird darin der Standpunkt vertreten, daß zwar im Auswärtigen Amt der politische Einschlag in den zu fassenden militärischen Entschlüssen mehrfach geübt worden sei, daß aber die dabei gewonnene Auffassung niemals ernstlich den militärischen Stellen gegenüber vertreten wurde. Dabei habe es an schwerwiegenden Anregungen zu einer solchen Einwirkung nicht gefehlt. Am stärksten und nachdrücklichsten habe König Carol von Rumänien gefordert, es nicht bei dem sogenannten Schlieffenschen Plan bewenden zu lassen, der als erstes die Niederwerfung Frankreichs und dann erst den entscheidenden Angriff gegen Rußland vorsah. Der rumänische König vertrat die Ansicht, daß gegen Frankreich zunächst die Verteidigung, gegen Rußland sofort der gemeinsame vernichtende Angriff der deutschen, österreichischen und rumänischen Armee geboten sei. Das Festhalten an dem Schlieffenschen Plan, der nach rumänischer Ansicht durch die durch Frankreich finanzierten russischen Eisenbahnbauten seine Geltung verloren hatte, soll König Carol mit der Erklärung beantwortet haben, man könne zwar Oesterreich, aber nicht Rumänien zumuten, von den russischen Massen sich erdrücken zu lassen. Eine noch mehr zu beachtende Anregung sei von Japan gekommen. Dieses Land sei einem Zusammengehen mit Deutschland nicht abgeneigt gewesen und hatte Fühler ausgestreckt, um Deutschland gleichfalls zur sofortigen Verwendung seiner Hauptmacht gegen Rußland in einem künftigen Kriege zu veranlassen. Die Erfüllung dieses Verlangens wäre die Bedingung zur Mitwirkung Japans gewesen, das nur durch bloße Drohung die russischen Kräfte in Sibirien binden konnte. Weshalb auch dieses Angebot nicht ernst genommen wurde, lasse sich heute nicht mehr sagen. Wäre tatsächlich das Schwergewicht der deutschen Operationen sofort nach dem Osten verlegt worden, so hätte mindestens das Unrecht gegen Belgien nicht so erfolgreich gegen uns ausgenutzt werden können. Die rumänische Armee und überdies Japan wären an unserer Seite gewesen. Dafür hätte allerdings die Gefahr bestanden, daß Frankreich in die Hauptstädte der deutschen Rüstungsindustrie eindrang.

Ludendorff gegen Scheüch.

General Ludendorff hält in seiner Antwort auf die Erklärung des Generals Scheüch in der Deutschen Allgem. Ztg. vom 18. Oktober seine Behauptung aufrecht, daß der Kriegsminister sich im Reichstage nicht vor den Kaiser und das Heer gestellt habe. Zum Beweise führt er folgendes Schreiben des Admirals Scheer über die Sitzung vom 25. Oktober 1918 an:

„Mir war seine (des Kriegsministers) Zurückhaltung an jenem Abend auffällig. Sie stach erheblich ab gegen sein Verhalten am 17. Oktober, wo er der Obersten Heeresleitung getreu sekundierte. Am 25. Oktober, abends, aber, wo es nach Ihren Ausführungen darauf ankam, eine Entschließung zu fassen, die darauf hinauslief, ob unser Heer der Auflösung entgegengeführt werden soll oder nicht, erfaßte der Kriegsminister die Gelegenheit nicht, die Vorstellungen der Obersten Heeresleitung bei im Vizekanzler zu unterstützen. Sein Verhalten als Vertreter der Armee in der Regierung konnte ich mir nur so deuten, daß er innerlich wohl von ihr abgerückt sei. Wie hätte sonst Herr v. Payer in seiner Gegenantwort den Vorschlag machen können, die Regierung wolle auch das Urteil anderer Generale hören. Der Hauptgrund für die Payersche Ablehnung war die Ansicht, daß ein Aufruf an das Volk keinen Eindruck machen würde. Gerade diese Meinung unterstützte der Kriegsminister durch seine Aeußerung: „Für seine Ehre würde das deutsche Volk überhaupt nicht mehr kämpfen, höchstens noch, wenn es merke, daß es ihm ans Leben gehe." Es war gerade der springende Punkt, ihm begreiflich zu machen, welch unerträglicher Zustand entstehen müsse, wenn es nicht den Entschluß zum letzten Widerstand finde, daß der Zusammenbruch des Heeres die Folge sein müsse und wir binnen kurzem den Bolschewismus im Lande haben würden. v. Payer ließ sich davon nicht überzeugen und fand beim Kriegsminister Unterstützung seiner Auffassung der politischen Lage. Meines Erachtens trägt der damalige Kriegsminister die Verantwortung mit, aus Besorgnis um die Stimmung im Lande eine energische Stellungnahme der Regierung gegen die Wilsonschen Zumutungen unterlassen zu haben. Wilson forderte unverhüllt die Absetzung der Hohenzollern. Die Regierung ließ sich auf weitere Verhandlungen darüber ein. Der Kriegsminister macht dies mit, obwohl die Oberste Heeresleitung auf das dringlichste vor den Folgen warnte; die nun auch so eingetroffen sind."

Zur Hinrichtung Lenoirs.

Die Pariser Blätter veröffentlichen schauderhafte Einzelheiten über die Montag erfolgte Hinrichtung Lenoirs (in der Polo-Pascha-Angelegenheit verwickelt) in St. Vincennes. Bekanntlich sollte er am 19. September hingerichtet werden. Damals erklärte er aber, daß er noch wichtige Mitteilungen zu machen habe, weshalb die Hinrichtung aufgeschoben wurde. Infolge des ausgestandenen Schreckens erlitt Lenoir einen Schlaganfall. Er war an beiden Füßen gelähmt und mußte von den Gendarmen buchstäblich zum Richtplatz geschleppt werden. Hier wurde er auf einen Stuhl gebunden. Er glich einer völlig leblosen Masse. Das scheußliche Schauspiel, wie man einen todkranken Menschen zum Richtplatz führt, hatte selbst auf die Mannschaften der Exekution einen derartigen Eindruck gemacht, daß bei dem Kommando „Feuer!" die Schüsse nicht gleichzeitig krachten. Selbst der „Matin" schreibt, daß ein gräßliches Schauspiel, einen todkranken Menschen vor die Gewehrläufe zu schleppen, sich nur einmal in der französischen Geschichte ereignet habe, als man einen Vendéschen General füsilierte, der drei Monate vorher verfolgt worden war, weshalb man ihn in einen Lehnstuhl setzte. Gegenüber dem Berichterstatter erklärte der Verteidiger Lenoirs, daß die grausige Hinrichtung ihresgleichen nur im tiefsten Mittelalter gehabt habe. Als der Verteidiger den Generalgouverneur von Paris, General Vordoulat, darauf aufmerksam machte, daß man einen Menschen in diesem Zustande doch nicht zur Richtstatt schleppen könne und noch einmal seine Vertagung verlangte, antwortete der General kalt: „Die Justiz muß ihren Lauf nehmen. Lenoir ist zwar sehr schwach, aber bei Besinnung. Der Junge hat bloß Angst."

Neue Schulgeldsätze für höhere Lehranstalten in Preußen.

Der Preußische Unterrichtsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister für den Bereich der vom Staat zu unterhaltenden, der vom Staat beaufsichtigten nichtstaatlichen und der vom Staat und anderen Gemeinschaften zu unterhaltenden höheren Lehranstalten, folgende Schulgeldsätze festgesetzt: 1. Höhere Lehranstalten für die männliche Jugend: Obersekunda, Unterprima, Oberprima für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen 220 Mark, für Sexta bis Untertertia der Vollanstalten, Progymnasien und Reformgymnasien 200 Mark, für Realschulen 160 Mark. Bei den Realschulen, die mit einem anderen Gymnasium verbunden sind und mit ihnen einen gemeinsamen Unterbau haben, ist ein Schulgeld von 200 Mark zu erheben. Für etwaige Vorschulen des Schulgeldes bei den noch bestehenden Vorschulen bleibt es bei dem Grundsatz, daß sie sich aus ihren eigenen Einnahmen erhalten müssen. Das Schulgeld darf 160 Mark nicht übersteigen. 2. Höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend: Für die Studienanstalten 200 Mark, für das Oberlyzeum mit fremdsprachlichen Klassen, Seminarklassen und Frauenschule 220 Mark, für das Lyzeum, Ober- und Mittelschule 200 Mark, Unterstufe 120 Mark, für die vom Staat zu unterhaltenden Mittelschulen Ober- und Mittelstufe 90 Mk., Unterstufe 72 Mark. Sonstige höhere Sätze erheben werden, sind sie beizubehalten.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

Wegen Gattenmordes hatte sich der Schachtmeister und Bauunternehmer Gustav Krebs aus Osterhagen vor dem Schwurgericht in Hildesheim zu verantworten. Die Verhandlung dauerte zwei Tage. Der Angeklagte wird des vorsätzlichen Mordes an seiner Ehefrau Emma geb. Henke beschuldigt. Der Mord ist in heimtückischer Weise in der Nacht zum 1. August d. J. auf dem Lahndamm der Kaliwerke unweit Elze ausgeführt worden. Die Täterin hatte vier Stiche in Nacken, außerdem war ihr der Hals glatt durchschnitten, so daß der Kopf nur noch am Halswirbel festsaß. Die Leiche wurde noch am selben Tage gefunden und war bereits unbekannt. Erst bei der Sektion fand sich im Mund ein kleines Portemonnaie, in dem sich die Adresse einer Frau Wissing-Hannover vorfand. Dieser Umstand führte auf die Spur des Angeklagten, der sich um sein Opfer, seine Ehefrau, gar nicht gekümmert hatte. Der Angeklagte ist 44 Jahre alt, bereits einmal vorbestraft, und zwar wegen Diebstahls, Bedrohung und Körperverletzung. Ferner schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Blutschande, begangen an seiner 18jährigen Tochter aus erster Ehe. Eine besonders starke Belastung hat der Angeklagte für das weibliche Geschlecht gehabt und stand Ehefrauen in großer Zahl gezählt, auch mit seinen Haushälterinnen. Mit einer von diesen hat er sich auch verheiratet, ferner hat er auch auf Heiratsgesuche Verbindungen angeknüpft. Seine Ehefrau soll er braun und braun geschlagen haben. Letztere hat mehreren Personen gegenüber erklärt, sie glaube nicht, daß sie mal eines natürlichen Todes sterbe. Der Angeklagte machte mit seiner Frau eine Reise nach Ehemaligen, angeblich um eine Wirtschaft zu kaufen, auf der er die Tat ausführte. Nach dem ärztlichen Gutachten hat der Täter sein Opfer durch die von hinten beigebrachten Messerstiche in Nacken niedergestochen und ihr dann zuletzt den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitten, sie ausbluten lassen und dann in einen Busch geschleppt. Die Geschworenen bejahten die vorsätzliche und mit Ueberlegung ausgeführte Mord gestaltete Schuldfrage, worauf der Angeklagte zum Tode verurteilt wurde.

Aus aller Welt.

— **Verhaftung eines Hochstaplers.** Wegen gemeingefährlicher Hochstapeleien ist in Holzminden der im dortigen Durchgangslager befindliche angebliche Prinz Wilhelm, früher Gutsinspektor Wilhelm Schöder, verhaftet worden. Die Schwindeleien Schöders sind geradezu unglaublich. In einem Lazarett war er monatelang als „Stabsarzt" tätig. Er nahm dort Krankenbehandlungen und sogar Operationen vor, ohne daß jemand auf den Gedanken kam, es mit einem Betrüger zu tun zu haben. Dann verübte er einen Betrug an einer schon bejahrten Dame, die ihm ihre liebevolle Zuneigung geschenkt hatte. Nach allerhand Irrfahrten fand er als Feldwebel Verwendung in seinem Durchgangslager. Dadurch, daß seine Streiche erst ans Licht kamen, daß er die Tochter im Auto entführt hatte, die ihm nachstürzten, kam man hinter seine Schliche. Schöder hatte in Altendorf vor einigen Tagen spät abends eine Nottrauung vorgenommen und war zwei Stunden später Vater geworden. Mutter und Kind hatte er in einer ungeheizten Baracke des Lagers untergebracht. Nach den Bekundungen des Schwiegervaters hatte Schöder auch in einer Gemeinde als Arzt gewirkt und war von dort, nachdem er sich von der Gemeinde einen Vorschuß von 1000 Mark hatte zahlen lassen, verschwunden. Schließlich wird Schöder noch zur Last gelegt, einen Kriegsinvaliden, den er nach Göttingen zu begleiten hatte, in betrügerischer Weise mißhandelt und beraubt zu haben.

Wochenchronik.

Nun ward — in jüngster Mitternacht —
Mit dem Oktober Schluß gemacht.
Man schaut nochmal zurück auf ihn,
Versuchend, die Bilanz zu ziehn. —
Da wird umsonst man lieber fragen
Was er uns Gutes hingetragen.
Stellt man auch peinlich Pöstchen ein,
Die Seite „gut" bleibt dürftig klein.
Viel schwerer wiegt die schlechte Seite,
Somit ergibt sich eine Pleite. —
Wir schön doch wär es, könnten wir
Vom Besserwerden reden hier.
Doch gar nichts wurde besser noch
Im Westen klafft das böse „Loch",
Faul steht's mit der Valuta fein.
Statt daß sie flink, fiel sie noch mehr.
Der Friede, den wir lang erharren,
Ließ auch durch den Oktober warten.
Im Gegenteil, die Blockade
Ward erst nochmals verschärfte gerade.
Und heut noch ärgern wir uns 'rum
Mit Ruhrfrust und Kalkulum;
Und die Gefangnen? Trübe Serie.
Schickt man sie auf die Heimatreise.
Die Kohlenfrage — keine Spur
Vom Besserwerden! Schlimmer nur
Siehts damit aus, und düster droht
Der Winter mit der Wärmenot.
Und schlimmres droht uns noch, wir fühlen
Erschreckt das leise Kommen.
Und dann die Streiks — ach immer wieder
Legt man die Arbeit trotzig nieder. —
Und die Ernährungsfrage dann:
Ach, fangt mir einer davon an.
Geht ihm vor den Magen was:
Mein Gott, lasen wir doch das!
Nur die sich heimlich was verschaffen.
Die leben hoch — die andern — gaffen.
Die Nationalversammlung hetzt
Schnell die Etats zu Ende jetzt.
Mattherzig kreucht durch tiefe Winkte
Dabei ein schnüffelnd Gezänke
So fest ich, wo ich hin auch schau,
Den deutschen Himmel grau in grau.
Die deutsche Ordnung hält so fest,
Daß sie sich kaum noch wenden läßt.
Der Streikers wird hochgeübt,
Die Post wird wieder frech bestreikt.
Der Eisenbahn geht's auch nicht besser,
Und keiner kennt das Wettersegel.
Die Arbeitgeber ausgeschunden
Von allem Sorgen uns zu schonen.
Neugierig bin ich mir: Wann haukt
Dazwischen mal die deutsche Faust?
Ach hoffe, daß sie hoch mal schlägt.
Weil so was sich nicht lang erträgt.
Wir wollen neben andern Gaben
Vor allem wieder Ordnung haben. —
So sehn wir nirgends, daß es tagt;
Nein, der Oktober hat versagt.
Wir fragen: Wird der besser sein? um.

Kostenlose
Unfall-Unter
„Kam
Am 29. Oktob
sche Monopol, Sch
Adolf Troll, m
ruer 13, an dere
sitze zu Kamen ver
Komment der Kam
Versicherungswesen wir au
die Hinterbliebenen
300
Kamen, 1.
Verla
Aus der Unfall
leitung wurden
36
ausgezahlt, weil
Leben gewesen wa
Kamen, 1.
Die Unfallunterst
wird nicht nur solch
während der Arbei
leren, die sich a
täglichen Unfall z
seinen Ernährer b
Unterstützung erfolg
Hauses und wird nur
und in der gleichfö
vollständig erfüllt
Besen u. a. nur de
welche als solche in
wagen sind (Postkar
die ihre Quittun
bei dem Bezuge
leben. Insbeson
Fälle durch Blitzschl
von Dämpfen und
beim Reiten, Jagen,
Schlittschuhlaufen
wagen sind. Dagege
Fälle bei Uebungen
dort Mobilisierung,
Fälle durch Selbstm
verschulden, Ertrink
Schlag-, Krampfa
Krankungen oder d
Unfall ein anderer,
Strafgte, gesetzlich v
welche eine Unterst
halb 3 Tagen in d
Leitung" anzumel
Westfa
Bergar
Kamen 4 Nov
in Bochum eine
Bezirkskonferenz a
Verbande abgeschl
Bergbau Stellun
Ausführungen d
berichtete Verband
Tarifvertrages und
haben die einzelne
Sitzungen stattge
für alle bergbau
Zechenverbande a
der mit ihnen
hängenden Neben
die Unternehmer
faßt, erstere jede
tagsarbeiter nich
Berufes unterlie
sie bisher durch
dort war. Für
25 Prozent Aufs
schichten mit 50
den. Am ersten
gibt es sogar 10
ist so geregelt,
gegeben. Der T
sätzung der Löh
den größten T
kommen. Neues
Bauer, Lehrha
dem Gebinge (
auch ein Grund
Lehrhauer 14
Mark beträgt.
nuar 1920 das
unterzogen wer
lung soll erreic
dem höchsten u
derselben Lohn
als bisher. Für
Mindestschichtl
Tage Mindestl
gemeinen beri
und Schicht in
des Reichsarbe
gesehen, daß
Lohnzulage
erhalten je
Die Schichtlöh
Da die Löhne
schon immer
mitt zurück
Zeiteorgan
überall gleich
einer protokol
12 Zechen bi
hinter den
jedoch bestehe
Zechen durch
rat und Zech
geführt werde
Arbeitskraft
stige Verhält
Tariflöhne
werden be
Meinungsver
Benehmen m
Tarif sieht
Lohnzahlung

Deutsche Worte.

Sie halten Siegesfest, sie ziehn die Stadt entlang;
Sie meinen, Schleswig-Holstein zu begraben.
Brich nicht, mein Herz! Noch sollst du Freude haben;
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!

Theodor Storm, 1851.

Das stolze Schweigen

Roman von H. Courths-Mahler.

10. Fortsetzung.

Als die beiden Damen wieder allein waren, sagte Frau von Gosek scheinbar:

„Nun, Ruth — hast du verstanden, was Herr von Rainsberg mit seinen bedeutungsvollen Worten sagen wollte?"

Ruth atmete tief auf.

„Es ist mir sehr, sehr peinlich, Mama. Ich dachte, du hast mit deinen Beobachtungen recht."

Frau Dina legte den Arm um Ruth.

„Du fürchtest, was viele andere gläubig und gern sehen. Ueberlege es dir noch einmal reiflich, liebes Kind. Bedenke, daß an eine Vereinigung zwischen dir und Hans von Rainsberg kaum zu denken ist, bedenke, daß du als Herrin von Rainsberg ein glänzendes Leben führen kannst, während du sonst bei fremden Leuten dein Brot verdienen mußt. Diese Gelegenheit wird dir wohl nie wieder geboten — das überlege dir, damit du später nichts zu bereuen haben wirst."

Ruth machte ein gequältes Gesicht.

„Liebe Mama — ich kann nicht anders, als mir selbst und meinem Herzen treu zu bleiben. Bitte, laß uns nicht mehr davon sprechen."

„Nun gut, ich habe getan, was ich für meine Pflicht hielt. Drängen will ich dich nicht!"

„Sei nicht böse, Mama."

„Ganz gewiß nicht, Kind. Wie du dich auch entscheidest, ich werde deinen Entschluß achten. Nur prüfe dich ernstlich, ob du wirst ein Leben der Sorge und Abhängigkeit ertragen können. Was du vom Augenblicke ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück."

Damit war das Thema zwischen den beiden Damen erledigt.

Ruth machte sich gleich darauf zum Ausgehen fertig. Sie hatte das Bedürfnis nach frischer Luft. Ihre Mutter hatte keine Lust, auszugehen, und so machte sie sich allein auf den Weg. Mit schnellen Schritten ging sie durch die Straßen, nach dem Stadtpark hinaus.

Bewundernde Blicke folgten dem schönen Mädchen, das in seinem eleganten, kußfreien Straßenkleid sehr vornehm aussah. Auf den goldbraunen Flechten saß ein kleiner, schwarzer Pelzhut. Um die Schultern trug sie eine breite Pelzstola, und die Hände steckten in einem großen, modernen Taschenmuff. Leicht und elastisch schritt sie dahin.

Im Stadtpark herrschte heute regen Verkehr. Die Eisbahn auf dem großen Teiche war eröffnet, und dort wurde konzertiert.

Ruth ging an den Teich heran und sah ein Weilchen zu. Dabei bekam sie selber Lust, ein Stündchen dem Eislauf zu huldigen. Ihre Schlittschuhe hatte der Pächter des Teiches in Verwahrung. Schnell entschlossen ging sie an die aufgestellte Brettbude heran.

Sie ließ sich die Schlittschuhe anlegen und wollte grade davon laufen, als ein Herr im Pelzmantel auf sie zukam. Er war ohne Schlittschuhe auf den Teich, hatte den Kragen seines Pelzes hochgeschlagen und die Hände tief in den Taschen vergraben.

Vor Ruth blieb er stehen und zog den Hut. Es war Walter von Rainsberg, der, vom Amte kommend, über den Teich promenierte, in der Hoffnung, Bekannte zu treffen.

Daß ihm das Schicksal gerade Ruth von Gosek in den Weg führte, entzückte ihn.

„Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie in ihrem Laufe aufhalte und Sie begrüße", sagte er, sich verneigend.

Ruth blieb stehen, das Unbehagen niederringend, das sie stets unter Walters Händen, brennenden Blicken bekam.

„Guten Morgen, Herr von Rainsberg! Wollen Sie auch Eislaufen?" fragte sie so freundlich, als es ihr möglich war.

„Nein, mein gnädiges Fräulein, diesen Sport habe ich nur ausgeübt als Knabe und als Jüngling, und zwar so mittelmäßig, daß ich mich als Mann nicht damit blamieren möchte. Heute bedaure ich zum ersten Mal, daß ich kein besserer Läufer bin und mit Ihnen nicht Schritt halten kann. Sie sind eine Meisterin im Eislauf, wie ich eben zu bemerken das Glück hatte. Ich würde brennend gern mit Ihnen über diesen blanken Spiegel fliegen — direkt in den Himmel hinein."

Das sagte er in einer scherzhaften Art; aber es klang doch ein leidenschaftlicher Unterton mit.

Sie faßte seine Worte nur als Scherz auf; und da er das Glück hatte, Dr. Hans von Rainsbergs Vetter zu sein, lachte sie ihn schelmisch an.

„Wünschen Sie sich das nicht, Herr von Rainsberg. Auf der Eisbahn geht der Weg zum Himmel durch das eiskalte Wasser — und das würde Ihrem Pelz schaden. Außerdem sind Sie doch noch zu jung, in den Himmel zu fliegen, das wollen wir alten gebrechlichen Leuten überlassen", scherzte sie.

Er lächelte seltsam, und seine Augen sahen mit einem so leidenschaftlichen Ausdruck in ihr Gesicht, daß ihr sehr unbehaglich zumute wurde.

„So meine ich es auch nicht, mein gnädiges Fräulein, ich meine —"

Ehe er vollenden konnte, hatte sich Ruth mit einem eleganten Schwung in Bewegung gesetzt.

„Ich meine, daß ich jetzt einmal allein über den Teich fliegen möchte — guten Morgen, Herr von Rainsberg!" rief sie zurück.

Er sah mit heißen, begehrlichen Augen der wundervollen schlanken Gestalt nach, die in gleichmäßig rhythmischen Bewegungen dahinglitt zum Takte der Musik.

Langsam ging Walter von Rainsberg weiter. Ein tiefer, zitternder Atemzug hob seine Brust. Seine Augen folgten ihr unverwandt. Und da sah er plötzlich einen Schlittschuhläufer auf Ruth zukommen in weitem Bogen. Seine Augen glühten auf wie im Haß. Er erkannte seinen Vetter Hans. Dieser lief in einer kurzen Joppe, mit Knickhosen, die Pudelmütze weit aus der Stirn geschoben, dahin, eine kraftvolle männliche Erscheinung voll Kraft und Schneid.

(Fortsetzung folgt.)

Zahn-Praxis Max Döller 4151
Weststrasse 4.
Sprechstunden: 9—1½1, ½3—6 Uhr.
Fast schmerzlose Zahnbehandlung. Anfertigung sämtlicher Zahnersatzteile in feinster Ausführung zu mässigen Preisen.

Kostenlose und freiwillige

Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung."

Am 29. Oktober verunglückte auf der Zeche Monopol, Schacht Grillo, der Bergmann Gustav Troll, wohnhaft zu Kamen, Nordenwall 13, an deren Folgen er im Krankenhause zu Kamen verstarb. Da der Verunglückte Abonnent der Kamener Zeitung gewesen war, überwiesen wir aus der Unfall-Unterstützung der hinterbliebenen Ehefrau den Betrag von

300 Mark.

Kamen, 1. November 1919.

Verlag der Kamener Zeitung.

Quittung.

Aus der Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wurden mir heute

300 Mark

ausgezahlt, weil mein Mann Abonnent derselben gewesen war.

Kamen, 1. November 1919.

Wwe. Gustav Troll.

Die Unfallunterstützung der „Kamener Zeitung" wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung erfolgt nach dem Ermessen des Verlages und wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten Bedingungen und in der Geschäftsstelle ausliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis zum 1. des dem Bezuge folgenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstentzünden, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- und Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgte, gesetzlich verpflichtet ist. — **Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" anzumelden.**

Westfalen u. Rheinland.

Bergarbeiterverband und Tarifvertrag.

Kamen 4 Bezirksverband Bergarbeiterverband hielt in Bochum eine von 400 Vertrauensleuten besuchte Bezirkskonferenz ab, um zu dem mit dem Zechenverbande abgeschlossenen Tarifvertrag für den Ruhrbergbau Stellung zu nehmen. Nach einleitenden Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Sachse berichtete Verbandssekretär Schmidt über die sehr langwierigen und schwierigen Verhandlungen. Es haben dreizehn zum Teil den ganzen Tag dauernde Sitzungen stattgefunden. Durch den Vertrag, der für alle bergbaulichen Betriebsanlagen der dem Zechenverbande angeschlossenen Zechen einschließlich der mit ihnen örtlich und organisch zusammenhängenden Nebenbetriebe Geltung hat, werden auch die Unternehmerarbeiten über und unter Tage erfaßt, erstere jedoch nur insoweit, als die Ueberlagsarbeiter nicht dem Tarifvertrag eines anderen Berufes unterliegen. Die Arbeitszeit bleibt, wie sie bisher durch gegenseitiges Abkommen vereinbart war. Für Ueber- und Nebenschichten werden 25 Prozent Aufschlag gewährt, während Sonntagsschichten mit 50 Prozent Zuschlag entschädigt werden. Am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstage gibt es sogar 100 Prozent Zuschlag. Der Urlaub ist so geregelt, wie im September bereits bekanntgegeben. Der Tarif sieht auch eine wesentliche Erhöhung der Löhne vor. Zunächst bringt er für den größten Teil der Ruhrbergleute etwas vollkommen Neues. Der Lohn der Gedingearbeiter Hauer, Lehrhauer, Schepper wird nicht nur nach dem Gedinge (Akkord) berechnet, sondern es ist auch ein Grundlohn vorgesehen, der für Hauer und Lehrhauer 14 Mark, für Schepper 12 bezw. 11 Mark beträgt. Dies bedingt, daß bis zum 1. Januar 1920 das Gedinge einer anderen Regelung unterzogen werden muß. Durch diese Neuregelung soll erreicht werden, daß die Spanne zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Lohn in und derselben Lohnklasse nicht mehr so groß ist als bisher. Für die Schichtlöhner unter Tage sind Mindestschichtlöhne und für diejenigen über Tage Mindeststundenlöhne vorgesehen. Im allgemeinen beträgt die Lohnsteigerung je Mann und Schicht im Durchschnitt 4 Mk. Auf Wunsch des Reichswirtschaftsministeriums wurde darauf Bedacht genommen, daß die Untertagearbeiter die höchste Lohnzulage bekommen. Die Gedingearbeiter erhalten je Schicht eine Zulage von 3 Mk., die Schichtlöhner eine solche von 5 bis 6 Mk. Da die Löhne auf den südlichen Randzechen schon immer um 2—3 Mk. hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben sind, so war es den Arbeiterorganisationen leider nicht möglich, überall gleiche Löhne zu erzielen. Es ist in einer protokollarischen Erklärung festgelegt, daß 12 Zechen bis zu 7½% und 16 bis zu 5% hinter den Tariflöhnen zurückbleiben können; jedoch besteht die Aussicht, daß auch auf diesen Zechen durch Verhandlungen zwischen Betriebsrat und Zechenverwaltung ein Ausgleich herbeigeführt werden kann. Für solche Arbeiter, deren Arbeitskraft durch Alter, Invalidität oder sonstige Verhältnisse beeinträchtigt ist, haben die Tariflöhne keine Gültigkeit. In diesen Fällen werden besondere Abmachungen getroffen. Bei Meinungsverschiedenheiten wird der Lohn im Benehmen mit dem Betriebsrat festgesetzt. Der Tarif sieht dann noch Bestimmungen über die Lohnzahlungstermine, die Lieferung von Gezähe, Geleuchte, Reparaturen und Sprengstoffe vor. Ferner wird bestimmt, daß jeder verheiratete Arbeiter ausschließlich für den eigenen Bedarf jährlich 120 Zentner Hausbrandkohle zum Preise von 50 Pfg. pro Zentner bekommt. Unverheiratete Arbeiter, die alleinige Ernährer ihrer Familie sind, erhalten die Deputatkohlen ebenfalls. Ueber die Lieferung von Hausbrandkohlen an Invaliden und Witwen soll im Laufe dieser Woche noch verhandelt werden. Für Streitfälle sind besondere Schlichtungsstellen vorgesehen. Schließlich ist bestimmt, daß der Tarifvertrag am 1. Oktober 1919 in Kraft tritt und zunächst bis 31. Dezember unkündbar ist. Von da ab kann er mit einmonatiger Frist aufgekündigt werden. Die Vertragsparteien haben sich verpflichtet, den Vertrag in das Tarifregister eintragen zu lassen und dadurch die allgemeine Rechtsverbindlichkeit des Vertrages mit Ausnahme der Lohnbestimmungen zu beantragen. Am 30. Oktober 1919 haben in Berlin Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Organisationsfrage stattgefunden. Dabei hat Reichsarbeitsminister Schlicke folgende Erklärung abgegeben: „Der Tarifvertrag vom 25. Oktober 1919 gibt wie alle Tarifverträge Rechtsansprüche nur den Mitgliedern der vertragschließenden Verbände, letztere aber auch den Außenstehenden, soweit er nicht für allgemein verbindlich erklärt ist." Damit ist ausgesprochen, daß nur die freien, christlichen, polnischen und Hirsch Dunckerschen Gewerkschaften einen Rechtsanspruch auf die erhöhten Löhne erheben können. Schmidt betonte zum Schluß mit Genugtuung, daß endlich das jahrzehntelange Herrenrecht im Ruhrbergbau gebrochen sei. Durch den Tarifvertrag seien die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des größten Industriereviers geregelt. Nicht einseitige Diktat, sondern gegenseitige Verständigung habe dieses Ergebnis gezeitigt. Das sei aber nur möglich gewesen, weil die Organisation erstarkt sei. Nach den Schlußausführungen der Vorstandsmitglieder Sachse Hufemann und Schmidt wurde der Abschluß des Tarifvertrages einstimmig gutgeheißen. Durch diesen einstimmigen Beschluß ist der Abschluß eines wichtigen Tarifwerkes gesichert.

*

Kamen, 4. Nov. (Verspätet.) Die neue Grunderwerbssteuer, die von Reichs wegen am 1. Oktober in Kraft getreten ist, ist noch sehr wenig beachtet, und doch fällt sie bei Haus- und Grundstückskäufen erheblich in Betracht. Sie beträgt 4—6 Prozent, wozu dann noch 2 Prozent für den Staat und die Gemeinde kommen, so daß sich bei einem Objekt von 50 000 Mark 4000 Mark Gebühren ergeben. Die Eintragungen in das Grundbuch erfolgen erst, nachdem der ganze Steuerbetrag entrichtet worden ist.

Der Wert der Mark

ist am 1. November noch unter den bisherigen tiefsten Stand (im September) gesunken. Es waren zu zahlen für je 100 der betreffenden Landeswährung in

Holland	1195	(am 15. Sept.	1151)
Schweden	751	(„	720)
Norwegen	710	(„	700)
Schweiz	561	(„	561)

*

(Auch der Postverkehr wird eingeschränkt.) Infolge der Einstellung des Personenzugverkehrs fällt die Möglichkeit fort, die Postsendungen in den Schnell- und Personenzügen zu befördern, infolgedessen können auf den Hauptstrecken nur noch Eilgüterzüge und im übrigen Güterzüge für den Postversand benutzt werden. Die damit verknüpfte Ausschaltung einer großen Zahl von Bahnpostwagen macht es notwendig, die Annahme von Wertbriefen und Paketen, ausgenommen Medikamente und Pressesendungen, für kurze Zeit zu sperren. Um die Telegraphen für die wirklich wichtigen Telegramme betriebsfähig zu erhalten, wird die Annahme von Glückwunsch- und Begrüßungstelegrammen sowie von Telegrammen in nicht wichtigen Familienangelegenheiten bis auf weiteres eingestellt.

(Handelsrichter.) Durch Erlaß des Justizministers ist die Wiederernennung des Spediteurs Carl Dopheide in Dortmund zum stellvertretenden Handelsrichter beim Landgericht zu Dortmund erfolgt.

Der Winter hat, nachdem bereits seit einiger Zeit aus den verschiedensten Teilen Deutschlands sein Auftreten gemeldet war, auch bei uns seinen Einzug mit Schnee und Eis gehalten. Am Sonntag morgen setzte bei unangenehm kaltem und heftigem Winde ein lustiges Schneegestöber ein und es währte gar nicht lange, so hatte unsere Jugend auch schon überall die beliebten Schlinderbahnen hergestellt, die wegen der Glätte eine allgemeine Verkehrsgefahr bedeuteten. In der Nacht sank dann das Thermometer unter den Gefrierpunkt und am Morgen konnte man an vielen Fenstern die ersten Eisblumen feststellen. Noch am Tage Allerheiligen war nicht vorauszusehen, daß schon zu Allerseelen, dem Gedächtnistage der Toten für die katholische Gemeinde, die Gräber in Schnee eingehüllt liegen sollten, wodurch die Ausschmückung der Grabstellen mit Kränzen und Blumen beeinträchtigt wurde. Angesichts dieser frühen Einkehr des ungastlichen Gesellen bewegt manchen die bange Frage: „Wie wird der Winter?", und da ist es besonders erfreulich, daß nach allgemeinen Regeln einem kalten Herbst ein mäßiger oder milder Winter folgt, wie es auch im letzten Jahre der Fall war. Danach war allerdings das Frühjahr recht kühl. Es liegt also auch jetzt kein Grund zu pessimistischer Auffassung vor. Daß man in heutiger Zeit nicht verschwenderisch mit dem Heizmaterial umgehen und für den Zweck als Wohnzimmer das günstigst gelegene Zimmer aussuchen wird, erscheint selbstredend.

Der Bezug der Winterkartoffeln macht mancher Hausfrau große Sorgen. Das von der Reichskartoffelstelle mit dem 3. September 1919 zugelassene erweiterte Bezugsscheinverfahren, wonach auf Antrag und Genehmigung ein Bewohner eines Bezirks aus einem andern Lieferungskreis Kartoffel beziehen konnte, hat zu den größten Mißständen und Unruhen in der Bevölkerung geführt. Die den Lieferkreisen auferlegten Zwangslieferungen waren gefährdet und eine ungleichmäßige Versorgung die Folge. Es mußten deshalb Einschränkungen erfolgen. Danach dürfen die Lieferkreise die Genehmigung zur Lieferung von Kartoffeln auf Bezugsscheine auswärtiger Kommunalverbände erst erteilen, wenn der Lieferkommunalverband die ihm auferlegten Zwangslieferungen von anderen Kommunalverbänden, sowie 30 Prozent Aufschlag auf diese Zwangslieferungen sichergestellt hat. Die Lieferung auf Bezugsscheine innerhalb der Kommunalverbände selbst wird nicht berührt. Die Bedarfskommunalverbände dürfen Bezugsscheine auf Bezug von Kartoffeln aus Lieferkreisen der Provinz Westfalen erst ausstellen, wenn der in Frage kommende Lieferkreis die Zwangslieferung nebst 30 Prozent Aufschlag sichergestellt hat und dies dem für die Ausstellung des Bezugsscheines zuständigen Kommunalverbande schriftlich bestätigt hat. Ausnahmen können nur zugelassen werden, wenn in dem in Frage kommenden Bedarfskreis eine ungleichmäßige Versorgung der Bevölkerung nicht zu befürchten ist und es sich um die Ausnutzung bereits bestehender Bezugsquellen zur Erfüllung auferlegter Zwangslieferungen handelt. Entsprechende Anträge sind eingehend zu begründen. Wir empfehlen allen Lesern, die Kartoffeln aus anderen Kreisen beziehen wollen, die Beachtung vorstehender Ausführungen.

Eine weitere Einschränkung in der Beförderung von Eil- und Frachtgut ist von der Eisenbahndirektion verfügt worden. Nach derselben dürfen von sofort an als Eilgutstück nur noch angenommen werden: Leichtverderbliche Lebensmittel, Arzneimittel, einschließlich Verbandzeug und flüssige Kohlensäure, lebende Tiere, lebende Pflanzen, Bücher und Druckschriften, Saatgut und Sämereien, leere Verpackungen für Lebensmittel. — Als Frachtstückgut sind von sofort ab nur noch anzunehmen: Bekleidungsgegenstände einschl. der Rohstoffe dazu, Lebens- und Genußmittel, Beleuchtungsgegenstände, Betriebsstoffe für Motore, Brennstoffe, Düngemittel, Futtermittel, Heizöle, frische Häute, Saatgut und Sämereien, Sprengstoffe für Bergwerke, Umzugsgut, Wagendecken, Oefen und Herde nebst Zubehör und Ersatzteilen, Zeitungsdruckpapier, Seife und Scheuermittel, Eisenbahnbedarfsgut, Verpackungsmittel für diese zugelassenen Gegenstände.

(Kriegsgefangenenunterstützung.) Wie uns die amtliche Fürsorgestelle auf das Eingesandt vom 28. Oktober mitteilt, hat sie bereits vor dessen Veröffentlichung einen Antrag auf Erhöhung der laufenden Familienunterstützung für die Kriegerfrauen bei der städtischen Behörde gestellt. Der Magistrat hat am 27. Oktober schon Stellung dazu genommen und wird die Stadtverordneten-Versammlung in der nächsten Sitzung sich ebenfalls mit der Angelegenheit zu befassen haben.

*

Die Lebensmittelversorgung der Stadt Dortmund.

Dortmund, 3. November. Um eine rasche Belieferung der hiesigen Bevölkerung mit Kartoffeln zu ermöglichen, hat der Magistrat die bisherigen Kartoffel-Großhändler beauftragt, sich an der Kartoffelzufuhr zu beteiligen. Die Händler hoffen aus den ihnen bekannten früheren Bezugsquellen größere Mengen Kartoffeln heranzuführen; sie erhalten selbstverständlich eine angemessene Entschädigung. Wie in der letzten Pressekonferenz mitgeteilt wurde, wird die Stadt für die nächsten Wochen nur 10 Prozent des ihr seither zugeteilten Weizenmehles erhalten. Infolgedessen kann die Stadt auch nur geringere Mengen Mehl an die Bevölkerung abgeben. Da auch die benachbarten Kreise in dieser Weise in der Mehlversorgung beschränkt werden, so wird für den ganzen Bezirk eine Anordnung getroffen werden, sodaß nicht mehr auf eine Brotmarke, die zum Bezuge eines Pfundes Brotes berechtigte, wahlweise 340 Gramm Mehl bezogen werden konnte, sondern statt 1½ Pfund ein noch zu bestimmendes Quantum Mehl. Vorläufig soll diese Mehlbeschränkung nur bis zum 15. Nov. dauern, aber, wer weiß, ob es damit gut ist. — Zur augenblicklichen traurigen Nahrungsmittelversorgung durch die Reichsstellen schreibt die Städtische Nachrichtenstelle: In der deutschen Nationalversammlung hat der Ernährungsminister am 27. Oktober über die Wirtschaftsfragen gesprochen und dabei geäußert, daß in unserer Wirtschaft Ansätze zur Besserung vorhanden seien. Was er noch weiter ausführte über unsere Ernährungsfragen, gab keineswegs ein klares Bild. Wir hier im Westen merken jetzt wenig von der Besserung unserer Wirtschaft und in der Ernährung. Wir sind schlechter daran denn je. Unser Speisezettel wird von Woche zu Woche karger. Seit Wochen schon sind wir nicht mehr in der Lage, die angesetzte sehr geringe und vollständig ungenügende Menge Fleisch abzugeben. Unsere Lieferungsbezirke Bayern und Schleswig-Holstein versagen völlig. Sie liefern seit Wochen kein Stück Vieh mehr. Wir können auch keine Besserung der Lage in den Mitteilungen der Reichsgetreidestelle erblicken, da sie in den nächsten Wochen nur 10 Prozent der uns zustehenden Weizenmenge liefert. Um am Ende noch unserer Kartoffellieferung zu gedenken, so wollen wir darauf hinweisen, daß sie in diesen Tagen die schlechteste ist in den vier Kriegsjahren. Den Bauern ist in den Kopf gesetzt worden, im nächsten Frühjahr würde die Zwangswirtschaft aufhören und der Handel vollkommen freigegeben werden. Daraufhin halten sie in der Hoffnung, höhere Preise herausschinden zu können, die Kartoffeln fest und erklären offen, nur zu liefern, wenn höhere Preise gezahlt werden. Sie lassen es darauf ankommen. Wir treiben tatsächlich der Katastrophe entgegen, wenn die Regierung nicht zu den schärfsten Mitteln greift, um die Ernährung unserer Industriebevölkerung für den Winter sicherzustellen.

** **Bochum, 3. Nov.** Im zweiten Mehlschieberprozeß nimmt die Aufdeckung der Diebstähle der Brotmarken lange Zeit in Anspruch, so daß die Vernehmungen noch immer fortdauern. Durch die Fälschungen der Angeklagten Frau Stolte sind der Stadt Verluste von über 5400 Dz. Mehl entstanden. 1917 ist die Zahl auf 400 Dz. zurückgegangen. Die Stadt Bochum, die 1916 einen Gesamtverlust von über 21 200 Dz. Mehl hatte, mußte auf Anordnung des Regierungspräsidenten eine Strafe von 63 600 Mark zahlen. Durch die Falschbuchungen entstand ein Verlust von über 16 000 Mark.

(?) **Hagen, 1. Novbr. Die Vergnügungssucht** hat heut den Revolutionstagen einen erschreckenden Umfang angenommen. Wie sehr sie auch in Hagen zugenommen hat, spiegelt sich in den Einnahmen wieder, die der Stadt als Lustbarkeitssteuer zufließen. In den letzten Jahren vor dem Kriege gingen jährlich etwa 30- bis 35 000 Mark ein. Für das mit Ende März dieses Jahres zu Ende gegangene Rechnungsjahr war die in den städtischen Haushalt eingesetzte voraussichtliche Einnahme auf 45 000 Mark veranschlagt worden, vereinnahmt wurde aber weit über das Dreifache, nämlich 145 000 Mark.

(TU) **Solingen, 3. Novbr. (Sieg der Unabhängigen im bergischen Lande.)** Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen im besetzten bergischen Lande haben die Unabhängigen einen unbestrittenen Sieg zu verzeichnen. In Ohligs, Wald und Gräfrath ist ihre Mehrheit sogar sehr erheblich. Die Unabhängigen erhalten zusammen mit den Mehrheitssozialisten über drei Viertel sämtlicher Sitze.

(W) **Düsseldorf, 3. Nov. (Hundertjahrfeier der Kunstakademie.)** Samstag beging die Düsseldorfer Kunstakademie den hundertjährigen Tag ihrer Wiederbegründung durch Preußen. Samstag vormittag fand die Eröffnung der Ausstellung für Kunstwerke aus dem Besitz der Akademie statt. Zum ersten Male wird der überreiche Bestand der Akademie an alten Gemälden und 15 000 Handzeichnungen älterer Meister und über 30 000 alten Radierungen und Stichen ausgestellt.

(W) **Köln, 3. Nov. (Kriegsgefangenentransporte.)** Aus den englischen Gefangenenlagern trafen in den letzten drei Tagen bis Freitag nachmittag die letzten Aufräumungskommandos der nordfranzösischen Sammellager Englands, 11 Transportzüge mit etwa 10 000 unverwundeten deutschen Kameraden, darunter mehrere hundert Marinemannschaften aus den ersten Kämpfen zur See und der Schlacht am Skagerrack bei der Abnahmekommission in Deutz ein, während der Abtransport der Scapa-Flow-Internierten erst an letzter Stelle erfolgen soll. Ein großer Teil der Zivilinternierten ist bereits auf dem Wege über Emden und andere norddeutsche Seehäfen in Deutschland angelangt.

Koblenz, 3. Nov. (Schiebersucht.) Unter dem Druck des energischen Eingreifens der amerikanischen Behörden, die gegenüber den Schiebern und Wucherern mehr Entschlossenheit zeigen, als die hiesige Verwaltung, hat eine fluchtartige Abreise der die hiesigen Hotels und Kaffeehäuser bevölkernden Schieber eingesetzt. Bei der Abfassung von Schiebern waren auch Berliner Kriminalpolizisten beteiligt. In dem Lager eines einzigen der Verhafteten wurden allein für ungefähr 5 Millionen geschobener Waren, meist Schokolade und Zigaretten, beschlagnahmt.

Weitere Nachrichten.

Die Ueberreichung des bulgarischen Friedensvertrages.

(TU) **Lugano, 3. Novbr.** Der Friedensvertrag für Bulgarien ist laut einer Pariser „Secolo"-Meldung fertiggestellt und wird heute der bulgarischen Abordnung überreicht werden. Die bulgarischen Abänderungen sind nur zum geringsten Teile berücksichtigt worden, obgleich sie vor allem Italien, unterstützt von Amerika, für sie einsetzte. So wurde die Dobrudscha Rumänien zugesprochen. Die Schwierigkeiten Bulgariens, ein Söldnerheer von 20 000 Mann aufzustellen anstelle von wehrpflichtigen Soldaten, wurden von den Sachverständigen anerkannt. Trotzdem lehnte die Friedenskonferenz den bulgarischen Antrag ab. In Schiffahrts- und Wirtschaftsfragen wurden dagegen Zugeständnisse gemacht.

*

— **(Truppenverladungen in französischen Häfen.)** Schweizerische Blätter melden aus Paris, daß in den französischen Häfen Brest und Havre wahrnehmbare Vorbereitungen zu Truppenverladungen getroffen werden. Nach beiden Hafenstädten werden Bahnfahrkarten ohne Erlaubnisschein nicht mehr ausgegeben. — Der „Secolo" meldet aus Paris: Im Großen Kriegsrat ist Fochs Auffassung durchgedrungen, daß der Kampf gegen den Bolschewismus durch die Verbandsmachtmittel zu unterstützen sei. Marschall Foch wurde mit den militärischen Vorbereitungen gegen Räterußland beauftragt.

— **30 000 Kronen für die Ergreifung des Mörders des Grafen Tisza.** Der ungarische Minister des Innern hat eine Belohnung von 30 000 Kronen für die Ergreifung des Mörders des Grafen Stefan Tisza ausgesetzt.

— **Explosion auf einem japanischen Panzerschiff.** Laut Telegraaf wird aus Tokio gemeldet, daß am Mittwoch auf einem japanischen Panzerschiff eine schwere Explosion erfolgte, bei der ein Offizier und 12 Mann getötet und mehrere schwer verwundet wurden.

— **Ueber 400 000 streikende Bergarbeiter in den Vereinigten Staaten.** Die Gewerkschaftsführer schätzten, daß die Zahl der streikenden Bergarbeiter in den Vereinigten Staaten 400 000 übersteige. Ausschreitungen sind bisher nicht vorgekommen.

Evangelische Gemeinde.

Der Bibelabend fällt in dieser Woche aus.



Wir beklagen den Verlust unserer lieben

Klassenschwester

Hanna von der Heide.

Wir werden ihrer stets in Liebe und Treue gedenken.

Die Klassenschwestern
Kaiserswerth 1911—1915.

4355

Prima Rierenfett
vorzüglich zum Fetten
Pfd. 13.50 M.
Schmalz
Pfd. 15.50 M.
Geschälte Bohnen
Pfd. 1,25 M.
Remy-Stückstärke
Pfd. 11,— M.
Heringe
4 St. 1,— M.
Sauerkraut
Pfd. 0,25 M.
Franz Grundmann,
4349 Lünenerstr. 5.

Gebrauchte, wenn auch durchgebrannte 4343

Herde

zu kaufen gesucht.
Angebote
Schäfer,
Nordenmauer 10, 2. Et.

Ein Waggon echt Porzellan eingetroffen!

Wir empfehlen:

Grosse Posten Speiseteller, Tassen u. sonstige Gebrauchsgegenstände, Kaffee-, Tee- und Speise-Service

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen.
Sämtliche angeführten Gegenstände in weiß und indisch-blau. — Besondere günstige Gelegenheit zum Einkauf von Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken.

Warenhaus Eisenstädt, Kamen.

Telephon 161. **Telephon 161.**

4347

Bekanntmachung

betr. Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge.

Seitens der Hausbesitzer sind in letzter Zeit vielfach berechtigte Beschwerden über die Ueberschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge geführt worden. Wir weisen darauf hin, daß die Fahrgeschwindigkeit bei Lastkraftwagen mit nicht elastischer Bereifung, sofern das Gesamtgewicht 5,5 Tonnen nicht übersteigt, außerhalb geschlossener Ortsteile 15 Km., innerhalb geschlossener Ortsteile 12 Km. in der Stunde beträgt. Sofern das Gesamtgewicht 5,5 Tonnen übersteigt, darf die Fahrgeschwindigkeit außerhalb geschlossener Ortsteile nicht über 12 Km., innerhalb geschlossener Ortsteile nicht über 8 Km. in der Stunde betragen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung dieser Vorschriften streng zu überwachen. 4342

Kamen, den 28. Oktober 1919.

Die Polizeiverwaltung: Dr. Wiesner.

Amt Unna-Kamen.

Nachdem der Gemeindevertreter Ernst Wittkugel in Südkamen sein Amt als solcher niedergelegt hat, hat der auf heute zusammenberufene Wahlausschuß festgestellt, daß für den ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Ernst Wittkugel in Südkamen der Bergmann Robert Dietermann in Südkamen als Ersatzmann in die Gemeinde-Vertretung von Südkamen einzutreten hat.

Unna, den 31. Oktober 1919.

Der Wahlvorsteher: Lehmhaus, Amtmann.

Städtischer Arbeitsnachweis

Kamen, im Rathause, Eingang Kirchstraße.

Vermittelung erfolgt für beide Teile kostenlos.

Folgende freie Stellen sind zu besetzen:	Folgende Stellenlose suchen Stellung als:
1 Zimmerer	2 Bäcker
2 Schreiner	1 Metzger
1 Stellmachergehilfe	1 Friseurgehilfe.
1 Lehrling (Huf- und Wagenschmied)	
1 Waschfrau	
6 Dienstmädchen (4 Landw.)	
1 Lehrmädchen (Kaufhaus)	

mehrere tüchtige, kräftige Arbeiter für das Städt. Gas- und Wasserwerk.

4345

Neu eingetroffen:

Schlafdecken extra schwer 2 schläf. Mk. 22.50
Schwarze Damenstrümpfe Mk. 6,90
Socken-Wolle ..... Mk. 4,90
Kindersweater ..... Mk. 7.20
Umschlagetücher ... Mk. 9.80

Damen- und Kinderstrümpfe
reine Wolle, Ia. Qualität, in allen Größen, sehr preiswert.

Herren-, Damen- uud Kinder-Unterzeuge
in grosser Auswahl.

Ein grosser Posten Kostümröcke 18.90
neue, moderne Sachen .... Mtr.
und höher.

Große Prosten Damenhemden, Hemdhosen, Schlaf- und Reisedecken, rein wollene Kleider- und Unterrockstoffe, Bieber, weiss u. farbig **Hemdentuche und Nessel, Herren-Anzugstoffe, sowie sämtliche Futterzutaten, Gardinen, Spannstoffe, Brise bises, Wachstuch, Linoleum, Gummiunterlagen**

haben wir in grosser Auswahl herein bekommen und geben solche zu den billigsten Preisen ab.

Besonders vorteilhafter Einkauf von

Herren- und Knaben-Anzügen, Herrenhosen, Damenmänteln, Jackenkleider.

Warenhaus Eisenstädt,

Telephon 161. **Kamen.** Telephon 161. 4316

Pelzmodehaus Resi Sander,

Kein offener Laden. Münster i. W. Drubbel 17/18 I.

Bitte genau darauf zu achten: Im Papierhaus Buschmann am Roggenmarkt.
Mein früher Einkauf bietet Ihnen grosse Vorteile. Pelze steigen noch täglich daher empfehle **frühen Einkauf.**
Solange Vorrat reicht:

Einen Post. Pelzkragen in schwarz, braun u. blau v. M. 39 an,
" " " " " " " " " " " " 49 "
" " "Zu allen Pelzen passende Muffen." " " " " 89 "

Alaska Füchse die grosse Mode sehr seidig glänzend von Mk. 130 an.

Mein umfangreiches Lager in **Skunks, Stein-, chin ischem und Edelmarder, echten u. japanischen Nerzen, Kolinsky, Indu- und russischem Iltis, Sea Bisam u. Electric Kreuz- Blau- Silber und Zobel sel. Fuchsgarnituren** bietet Ihnen jetzt noch grosse Vorteile.

Pelz-Hüte von Mark 39 an
Herren-Pelzkragen in vielen Fellarten von Mk. **49 an**
Mädchen- u. Kindergarnituren v Mk 75 an.
Umänderungen nach neuesten Modellen in 3 Tagen.
Vergütung: Meiner werten Kundschaft von auswärts vergüte **3 Mark** für die Fahrt bei Vorzeigen dieser Anzeige.
„Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen".

Gebrauchte
Möbel
kauft 4344
Schäfer,
Nordenmauer 10, 2. Et.

Habe in meinem Hause Nr. 35a eine
Wohnung
zu vermieten. Reflektanten wollen sich melden bei 4351
Karl Heiner, Oberaden.

Hofhund

schwarz, mit brauner Brust und braunen Füßen entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung. 4353
H. Barenbränker.

Gute Geige
zu verkaufen. 4340
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Makulatur
(alte Zeitungen) zu haben in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.



Verkaufe **Dienstag** und **Mittwoch** an meinem Hause große und kleine 4352
Schweine.
C. Westermann,
Markt 17.

Demjenigen, der das Paket von der Sackgasse bis Frieling aufgenommen hat, wird dringend empfohlen, dasselbe sofort abzugeben, da ich sonst gerichtlich vorgehe, denn ich habe die Person jetzt ermittelt. 4350

Franz Josephs,
Oststraße 27.

Ein ordentliches, selbstn.
Mädchen
für alle Hausarbeiten zu sofort gesucht. 4328
Friedr. Hofius
Oststraße.

Mehrere
Lehrmädchen
gesucht. 4320
Frau B. Schiszlowski
Husen bei Kurl,
Wilhelmstraße 69.

Junges Mädchen, 19 Jahre alt
sucht Stellung
als Stütze
zum 1. Dez. Familienanschluß erwünscht.
Zu erfr. in der Gesch. der Kamener Ztg. 4353

Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

60. Fortsetzung.

Das Licht der Laterne lag jetzt voll auf Hellas blassem Gesicht, ihre Augen leuchteten starr und unnatürlich groß.

„Axel", sagte sie mit einem bösen Blick „hilfst Du mir nicht, so ist es aus zwischen uns. Dann werde ich einen andern Weg zu finden wissen, der uns für immer auseinander führt. Ich warte heut um Mitternacht unten am See. Höre ich Deinen Schuß, so weiß ich, daß es geschehen ist. Und ich fahre morgen mit Dir nach Hamburg!"

Mit einer leidenschaftlichen Bewegung schlang sie die Arme um seinen Hals und rang noch einmal mit ihm in einem letzten Sturm mit heißen, werbenden Worten.

„Axel, hilf mir ich bitte Dich! Was Du heut für mich tust, das schmiedet uns zusammen für alle Zeit. Mach' mich frei und ich werde es Dir danken mein Leben lang!"

Wie ein Träumender stand er vor ihr, indes sie ihr schönes verwildertes Gesicht in angstvollem Flehen zu ihm emporhob.

Da neigte er sich in einer verzweifelten Entschlossenheit zu ihr hrab und küßte sie auf den glühenden Mund.

„Ich tue, was Du verlangst, Hella! Mach mit mir, was Du willst!"

Dann waren sie aus der Hütte verschwunden. —

— — — — — — — — — — — —

Wie lange Hertha und Trude saßen Hand in Hand, und regungslos in das düstere Schweigen der drohenden Finsternis hinaushorchten, sie wußten es nich.

Die erste Begegnung mit den dunklen Mächten des Verbrechens ließ ihre jungen Herzen tief erschauern, daß sich ihnen die Minuten des Wartens zu Stunden zu dehnen schienen und sie immer wieder nicht wußten, ob sie nur geträumt hatten oder das ganze Erlebnis furchtbare Wirklichkeit gewesen war.

Wer war jener Mann, dessen Stimme so erschütternd-herzweifelt geklungen hatte, bis er langsam dem dämonischen Einfluß der lockenden Sirene erlegen war?

Und wer war Hella selbst, und wie stand Alsleben zu ihr, der jetzt auf einmal in den Vordergrund dieses grausigen Nachtstückes hineinrückte? — —

Endlich vermochte Trude die Ungewißheit des qualvollen Hangens und Bangens nicht länger mehr zu ertragen.

Sie richtete sich lautlos auf und tastete sich über die leise mistelnden Heustapel vorsichtig bis zur Giebelluke.

Der Mond war unterdes heraufgekommen und leuchtete groß und klar aus dem tiefblauen Himmel.

Irgendwo am Ufer durch ein Laternenschimmer durch die Gitterwand des hohen Rohres.

Und gleich darauf glitt ein Boot, mit seinen beiden Insassen zu einer dunklen Einheit verschwimmend, wie ein körperloser Schatten in das weiche, traumverzauberte Dämmer der einsamen Nacht hinaus.

„Sie sind fort!" sagte Trude tiefaufatmend. „Nun sind wir wieder frei und können handeln."

— — — — — — — — — — — —

Eine Viertelstunde später landeten die beiden jungen Mädchen wieder in der Bucht des Pavillons Badestrandes.

Sie waren auf der Ueberfahrt von der Insel übereingekommen, daß sie zuerst Alsleben verständigen und mit ihm gemeinsam beraten wollten, welche weiteren Schritte gegen das verbrecherische Paar zu unternehmen seien.

Trude kleidete sich im Badehäuschen mit Windeseile an; als sie sich dann aber auf einem Schleichwege ängstlich dem Kavalierhaus näherten, lag die ganze lange Fensterfront der Bachseite in tiefer Finsternis.

Die Haustür stand weit geöffnet und auch die Tür zum Arbeitszimmer war nur angelehnt.

Als Trude jetzt mit ihrer Taschenlampe hineinleuchtete, erblickte sie in der Fensterecke am Schreibtisch zwei große, übereinandergestellte Koffer.

„Herr von Alsleben will verreisen!" sagte sie. „Vielleicht ist er schon von anderer Seite gewarnt worden und wir treffen ihn noch bei Deiner Schwester!"

In wachsender Unruhe eilten sie durch die Buchenallee dem Schlosse zu, das stumm und dunkel in den hellen Ring des Himmels ragte.

Nur im Speisezimmer brannte eine Lampe der Mitteldaupe und warf ein schüchternes Licht in die Glyzinienwildnis der Terrasse.

Die jungen Mädchen stürmten die Treppe hinauf und riefen überall nach der Baronin.

Doch niemand antwortete, das ganze Haus erschien wie ausgestorben.

„Hier stimmt doch etwas nicht!" meinte Trude nachdenklich, als sie endlich von der Diele zum ersten Stock emporstiegen. „Das ist jetzt aber alles gleich! Zunächst mußt Du Dir sofort trockene Sachen anziehen. Ich werde mich inzwischen noch einmal nach einem menschlichen Wesen umsehen."

Damit schob sie die ganz apathische Hertha halb mit Gewalt in ihr Zimmer und eilte selbst zum zweiten Stockwerk weiter.

Ein instinktiver Drang trieb sie nach Hellas Wohnung hinauf, ob sie dort vielleicht einen Anhaltspunkt, einen Hinweis finden könnte, was nun zu geschehen hatte.

Als sie den mondhellen Korridor des Obergeschosses erreicht hatte, klang ihr aus der Tiefe das gemütliche ostpreußische Platt Fräulein Sellenreits nach und gleich darauf antwortete Herthas Stimme.

Das alte Wirtschaftsfräulein war also noch auf und die Freundin bei ihr in guter Obhut.

Dann stand sie in Hellas Salon und hielt in dem kleinen Gemach Umschau, soweit es das magische Halbdunkel der Monddämmerung erlaubte.

Ein starkes Parfüm erfüllte den ganzen Raum.

Durch die halboffene Schlafzimmertür sah sie gerade in das klaffende Innere eines Kleiderschrankes.

Ein Berg von Blusen, Hüten und zierlichen Stiefeln lag davor auf dem Boden.

Auch unter den Gebrauchsgegenständen des Toilettentisches herrschte ein regelloses Durcheinander, als habe eine eilige Hand zwischen den zierlichen Glasflakons herumgewirtschaftet.

(Fortsetzung folgt.)